

Solche aufschlussreichen Einblicke werden allerdings an manchen Stellen durch Ungenauigkeiten und fehlende Präzision gestört. Dazu gehören lästige Druckfehler wie »Perl Harbor« (S. 8), aber auch eine Reihe von inhaltlichen Nachlässigkeiten. So etwa impliziert Werner, dass der katholischen Kirche in der Kolonialzeit vorgeschwebt habe, Staatskirche zu werden (S. 20), oder er behauptet, dass mit der Gründung der USA der politische Einfluss der katholischen Kirche durch die in der Verfassung festgeschriebene Trennung von Staat und Kirche stark eingeschränkt worden sei (S. 21), ohne mit Blick auf die These eines vermeintlichen politischen Einflusses auch nur annähernd die allein zahlenmäßig offensichtliche Minderheitenposition ausreichend zu reflektieren. Ähnlich ungenau wie die Thesen zu den Anfängen der katholischen Kirche sind auch einige Aussagen zu der »*Southern Baptist Convention*«, deren offensichtlicher Rassismus im Untersuchungszeitraum vollkommen ausgeblendet wird. Gerade dieser Punkt ist zu bedauern, da das rassistische Potential von »*America first*« in Werners Studie trotz aller Anleihen an Trump keine besondere Aufmerksamkeit findet. Insgesamt betrachtet hinterlässt die Studie so einen gemischten Eindruck.

*Andreas Henkelmann*

DAVID SCHERF: Gesetz und Evangelium im Nachkriegsprotestantismus. Eine Untersuchung am Beispiel von Ernst Wolf, Helmut Thielicke und Carl Heinz Ratschow (Religion in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 5). Tübingen: Mohr Siebeck 2019. 285 S. ISBN 978-3-16-157677-5. Geb. € 69,00.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine Dissertation, die im Rahmen des Promotionskollegs »Transformationsprozesse im neuzeitlichen Protestantismus« der Universitäten Göttingen und Osnabrück entstand. Doktorvater war Arnulf von Scheliha.

Wie vermag sich »die protestantische Dogmatik und Ethik auf diejenige Wirklichkeit einzustellen, die sich in Nachkriegsdeutschland zeigt und theologisch gedeutet werden muss«? (S. 8). Das ist die Leitfrage der Untersuchung, für die der Autor die theologischen Entwürfe von drei prägenden Theologen des westdeutschen Nachkriegsprotestantismus ausführlich referiert und systematisch-theologisch reflektiert. Sehr gut nachvollziehbar werden Ernst Wolf (1902–1971), Helmut Thielicke (1908–1986) und Carl Heinz Ratschow (1911–1999) mittels einer stringent durchgehaltenen Perspektivierung vorgestellt. Nach einem kurzen Überblick zu Leben, Werk und Forschungsstand zu jedem der drei Theologen folgt zunächst ein Kapitel, das konzentriert nach »Gesetz und Evangelium« bei Wolf (S. 42–82), Thielicke (S. 108–159) und Ratschow (S. 193–236) fragt. Dem Autor gelingt dabei die Zeichnung von systematisch-theologischen Skizzen mit großer Detailfülle und Tiefenschärfe. Einige gängige Klischees werden kräftig irritiert. Z. B. macht Scherf auf Parallelen zwischen den Entwürfen Thielickes und Wolfs aufmerksam (S. 146f., S. 157, S. 162, S. 186), obwohl Wolf bekanntermaßen der Barthschen Figur von »Evangelium und Gesetz« folgte, während Thielicke sich polemisch abarbeitete an Barths angeblicher »Ungeschichtlichkeit«.

Den Autor leitet die Einsicht, dass die systematisch-theologische Figur »Gesetz und Evangelium [...] zwischen den beiden Polen von Deuten und Handeln« (S. 257) steht. Was ist uns – frei und unverfügbar – zugesprochen? Was ist von uns gefordert? Wie fungieren göttlicher und / oder menschlicher Zuspruch *und* Anspruch miteinander *oder* gegeneinander *oder* ineinander, um z. B. ein ethisches Subjekt zu konstituieren? Wie gelangt die Kirche zu einem Selbstverständnis in ihrer jeweiligen Gegenwart, welches weder Religion und Politik totalitär kurzschließt noch Glaube und Handeln dualistisch auseinanderklaffen lässt?

Der Autor macht zu Recht »Gesetz und Evangelium« stark als Zugang zu solchen leistungsfähigen Fragestellungen. Deshalb kann er auch für alle drei Theologen in einem

zweiten großen Kapitel viele Facetten erhellen, wie Wolf (S. 82–98), Thielicke (S. 160–182) und Ratschow (S. 236–248) jeweils eine »Verhältnisbestimmung von Nachkriegsprotestantismus und ›moderner‹ Welt« vornehmen. Scherf zeichnet die Ergebnisse seiner Fokussierung mit großer Fairness und Sensibilität für den damaligen zeitgeschichtlichen Kontext. Selbstverständlich diskutiert er Problematisches und benennt Punkte, die aus heutiger Sicht abständig erscheinen. Beispielhaft sei hier auf Thielickes schmale Minimalwürdigung der Menschenrechte als eine »Not-Basis in aller Vorläufigkeit« (S. 180f.) verwiesen oder auf Ratschows Parallelisierung des Christentums mit dem »Evangelium« im Gegenüber zum »Gesetz«, das er in den außerchristlichen Religionen repräsentiert sieht (S. 215–219). Eine besserwisserische Attitüde bei der Besprechung solcher Wahrnehmungen begegnet bei Scherf nicht.

In einem kurzen abschließenden Kapitel bündelt Scherf seine Beobachtungen und vertiert mit ihrer Hilfe für die heutige Gegenwartsrelevanz von »Gesetz und Evangelium«. Als besonders originell erscheint dabei sein Vorschlag einer Synthese von Zwei-Reiche-Lehre und Königsherrschaft Christi (S. 264–266). Diese innovative Idee wird vorbereitet in einem eindrücklichen Abschnitt, der die »Königsherrschaft Christi als Klammer um die Zwei-Reiche-Lehre« bei Ernst Wolf referiert (S. 59–68).

Dass Scherf trotzdem – m. E. ohne konsistente Begründung – die Barthsche Verhältnisbestimmung von »Evangelium und Gesetz« ablehnt (S. 257f.), überzeugt mich nicht. Das paternalistische Schillern der lutherischen Verhältnisbestimmung von »Gesetz und Evangelium« für die Ohren des 21. Jahrhunderts ist offenkundig: Erst identifiziert die Kirche irgendein »Problem« und vermeintlichen »Anknüpfungspunkt bei den Menschen der Gegenwart« und verkündigt dann eine »Lösung« oder ein »Angebot«. Scherf sieht selbst, dass diese fadenscheinige Strategie an ihr Ende gekommen ist. Deshalb ist es schade, dass er die von der Barthforschung gut ausgearbeitete enhypostatische Union von Evangelium und Gesetz bei Barth nicht zur Kenntnis genommen hat. Alle Stärken der Figur Luthers sind hier aufbewahrt. Wie in der enhypostatischen Union von Gott und Mensch in Jesus Christus werden auch bei Barth die beiden Größen Evangelium und Gesetz mitnichten ineinander vermischt oder ineinander verwandelt. Zugleich schafft Barth mit der Vorordnung des Evangeliums und der Gleichordnung des Gesetzes zu ihm eine modernetaugliche Transformation der Figur, weil hier die Freiheit und Würde des Menschen anders in den Blick gerät als in der alten Gegenüberstellung eines »Problems« mit einer von der Kirche angebotenen »Lösung«.

*André Demut*

URSZULA PEKALA, IRENE DINGEL (HRSG.): Ringen um Versöhnung. Religion und Politik im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen seit 1945 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 116). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018. 192 S. m. Abb. ISBN 978-3-525-57069-2. Geb. € 59,99.

URSZULA PEKALA (HRSG.): Ringen um Versöhnung II. Versöhnungsprozesse zwischen Religion, Politik und Gesellschaft (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 117). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019. 160 S. ISBN 978-3-525-10527-6. Geb. € 54,99.

Im Juni 2016 fand eine interdisziplinäre Tagung in Mainz statt, die federführend vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte organisiert wurde. Ihre Ergebnisse liegen in zwei Bänden vor, die zum einen das deutsch-polnische Verhältnis nach dem Zweiten Weltkrieg in den Bereichen Religion und Politik in Bezug auf den Leitbegriff der Versöhnung in den Blick nehmen und zum anderen dieses bilaterale Verhältnis durch weitere Fallstudien ergänzen.